

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1904)
Heft: 5

Artikel: Ein Basler Jurist über die Frauenbewegung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die grosse Anzahl der treffenden Beispiele ist mit diesen wenigen Citaten natürlich nicht erschöpft, ebensowenig vermögen sie ein genaues Bild dessen zu geben, was Hedwig Dohm mit ihrem Buch erreichen möchte. Uns fehlt der Raum, um über einen der wichtigsten Gedanken des Werkes, eigentlich der Endgedanke, das Ziel aller vorhergegangenen Ausführungen, »Die Notwendigkeit der Erziehungsheime«, zu referieren, teilweise dann Kritik daran zu üben. Wir geben nur Hedwig Dohms Worte am Schluss jener Betrachtung wieder:

Die ersten Schritte zur Realisierung idealer Erziehungsstätten sind bereits getan. In Häubinde in Thüringen, in Ilsenburg im Harz hat Dr. Linz nach dem Muster der englischen Erziehungsanstalt Emlohtoba Landerziehungsheime, ins Leben gerufen, die den neuen reformatorischen Erziehungsprincipien die neue Form gefunden haben, die ihnen gebührt. Ueber die Ideen und Principien der Landerziehungsheime liegen bereits treffliche und ausführliche Schriften vor. In Ellen Keys Buch »Das Jahrhundert des Kindes« findet sich ein Verzeichnis dieser Schriften.

Der Andrang zu diesen Landerziehungsheimen ist so gross, dass ihnen gerade um dessentwillen Gefahr droht, die Gefahr, dass eine der Haupttendenzen der Anstalten: die Wahrnehmung der Individualität jedes einzelnen Kindes, eine Beeinträchtigung erfahren dürfte.

Und woher alle diese priesterlichen Erzieher, diese Weisen (sieben hatte ja nur Griechenland) nehmen?

Ist die Kultur an einen Punkt gelangt, wo die vorhandenen Mittel und Kräfte zu ihrer Fortentwicklung nicht ausreichen, so tun sich, wie auf den geheimnisvollen Wink unsichtbarer Kräfte hin, neue Kulturquellen auf, oft scheinbar dem Zufall entsprungen, aber: »was uns Zufall dünkt, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.«

Als die Kriegsführung dahin gelangt war, mit ungeheuren Massen zu operieren, die den Einzelkampf unmöglich machten, erfand man das Schiesspulver.

Als für die immer steigende Anhäufung von Wissen und Erkenntnissen und das ebenso sich steigende Verlangen der Menschen, sie sich anzueignen, die Mitteilung von Mund zu Mund und das geschriebene Wort nicht mehr genügten, wurde die Buchdruckerkunst erfunden.

So werden wir, da der Mechanismus unserer Schulen von der Kultur überholt ist, die Erzieher haben, weil wir sie brauchen. Sie sind das Recht der Kinder.

Ein Basler Jurist über die Frauenbewegung.

Wie in der positiv-evangelischen Vereinigung der Stadt Zürich, so hielt Herr Professor Dr. theol. Barth aus Bern auch vor den positiven Gemeindevorvereinen der Stadt Basel in der Burgvogteihalle einen Vortrag über die berufliche Ausbildung und das kirchliche Stimmrecht der Frau. Auch in Basel schloss sich dem Vortrag eine Diskussion an. Dabei gab Herr Professor Karl Chr. Burckhardt-Schäzmann ein Votum ab, das uns so bemerkenswert erscheint, dass wir uns nicht versagen können, es unsren Lesern — nach dem Referat der »Basler Nachrichten« — ebenfalls mitzuteilen.

Herr Professor Karl Chr. Burckhardt betonte vor allem, wie die Frauenfrage nicht nur und nicht in erster Linie aus ökonomischer Not entsteht; denn gerade in den sogenannten untern Kreisen ist sie weniger akut. Da hat die Frau längst ihre Berufsaarbeit gefunden. Vielmehr durch ideale Not wurde die Frauenfrage gezeitigt, durch den unbefriedigten Drang nach Pflichterfüllung, sei es einer Pflicht gegen sich selbst oder gegen andere. Das ist das Grosse an der Frauenbewegung, über dem wir alles kleinliche Beiwerk vergessen

wollen, dass sie nicht ein Ruf ist zuerst nach Rechten, sondern nach Pflichten. Nur um diese erfüllen zu können, fordern die Frauen ihre Rechte. Wenn die Sache so aufgefasst wird, dann kann sie nur zum Guten führen. Man tut der Bewegung unrecht, wenn man sagt, die Frau solle sich ihre Hände nicht beflecken mit den Sachen des Berufs. Es handelt sich hier nicht um Dinge, die mit Händen, sondern um solche, die mit dem Herzen angefasst sein wollen. Vor der strengen Logik und dem Ueberblick über die Konsequenzen, die dem Manne eigen sind, hat die Frau das unmittelbare Empfinden voraus. Sie sieht nicht den Fall an, sondern die Person, und sie sieht besser in die Seele des Menschen als wir Männer. Dadurch eröffnen sich ihrer Tätigkeit Gebiete, die wir unvollständig, vielleicht unrichtig bebauen.

Der Kampf der Frau um ihr Recht ist ein edler Kampf. Um Pflichten auszuüben, muss sie Rechte haben. Wir wissen nicht, wohin diese Entwicklung führen wird. Plötzlich vorgehen in diesen Dingen können wir nicht, aber aufhalten lässt sich die Evolution auch nicht, eine der grössten, die die Geschichte je gesehen hat. Nicht nur in Kirche und Schule werden wir über kurz oder lang die Frauen mitwirken lassen, der Redner würde auch nicht vor ihrer Tätigkeit in Ratssälen und Gerichten zurückschrecken, indem er umgewunden bekennt, dass er für die richterliche und legislatorische Tätigkeit von Frauen schon manche Anregung empfangen und viel gelernt hat. Mögen einzelne Anhängerinnen der Frauenbewegung in Extreme geraten, jede grosse Bewegung fing so an. Die Geschichte klärt all dies von selbst ab. Wir wollen den Stürmern und Drängern dankbar sein, dass sie als Sauerteig den guten Teig zum Aufgehen bringen und uns damit köstliches Brot schaffen.

Unsere Aufgabe besteht darin, die Bewegung in die richtigen Bahnen zu lenken. Viele Frauen eignen sich nicht zu dem, was man ihnen zudenkt. Die Frage stellt sich sehr verschieden, je nachdem eine Frau ihren Lebensunterhalt verdienen muss oder durch unbefriedigtes Pflichtgefühl zur Arbeit getrieben wird. Unter den Arbeitsgebieten der Frau nannte der Redner z. B. die Schutzaufsicht für jugendliche Verbrecher. Der Staat sollte mehr und mehr seine Pflicht in der Besserung, nicht in der Bestrafung jugendlicher Verbrecher und Verwahrloster erblicken und Vereine mit solchen Zielen unterstützen. Ueber kurz oder lang wird er auch dazu gelangen, Helfer und Helferinnen in diesem Werk zu bezahlen. Nichts tönt schöner als Zukunftsmusik. Aber ohne sie kommen wir nicht aus. Wir können uns die Ziele nicht hoch genug stecken, wir müssen zu erreichen suchen, was wir vielleicht nicht mehr erleben werden, was aber sicher kommen wird. Zu diesen Dingen gehört die umfangreiche Betätigung der Frau auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Herr Pfarrer Probst wies zum Schluss der Sitzung der Basler Positiven darauf hin, dass so fortschrittlich wie eben vielleicht noch nie in der Burgvogteihalle gesprochen wurde und äusserte seine Freude, dass wir in der Schweiz das Vorrecht haben, in dergleichen guten und ländlichen Dingen wie der Frauenfrage dem übrigen Europa den Weg zu weisen.

Das höhere Frauenstudium in Russland.

Im letzten Herbste sind 25 Jahre verflossen, seit die sogenannten Bestuschewischen Frauenkurse in Petersburg ins Leben getreten sind. Die Betrachtungen, welche die russische Tagespresse an die in diesen 25 Jahren erzielten Resultate knüpft, schreibt man der »Frankfurter Zeitung«, sind auch für uns nicht ohne Interesse, da sie Fragen berühren, über welche so mancher mit sich selbst noch nicht